

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 77.

Donnerstag den 4. Oktober.

1855.

Tages-Begebenheiten.

Paris, 29. Sept. Man liest in einem Briefe aus Sebastopol, daß die Sturmkolonne auf den Malakoff zum dritten Male aus jungen Soldaten, die noch nicht einmal 4 Monate Dienst zählten und erst seit 8 Tagen in der Krim angekommen waren, bestand. „Um 12 Uhr Mittags präzis, heißt es in diesem Briefe, sprangen wir auf ein gegebenes Zeichen auf die Brustwehr, um das Malakoffwerk im Sturm zu erklimmen. Was bis zu unserer Ankunft bei den Batterien und den Mauern vorfiel, kann ich Dir unmöglich sagen; denn wir sahen einander nicht mehr; man hörte nur die Rufe: Vorwärts, Kameraden! Es lebe der Kaiser; Tod den Russen; Sebastopol muß uns werden! So riefen unaufhörlich die Soldaten, welche größtentheils ganz jung waren, und von denen man Anfangs befürchtete, sie möchten Angst haben; allein sie stürmten mutig dem Malakoff zu und ließen sich durch den Tod nicht erschrecken. Du sagtest mir, ich sollte den Sturm nicht mitmachen. Allein, ich wollte mitstürmen, und diesen Tag gäbe ich nicht um alles Gold in der Welt. In einem andern Briefe liest man: Guter Pathe, ich hatte die Ehre, den Malakoff im Sturme zu nehmen, denn die erste Division nahm dieses furchtbare Festungswerk, und da ich bei der ersten Brigade, und sogar dem ersten Bataillon stehe, so hatte ich die Ehre, unter den Ersten oben auf der Brustwehr anzukommen. Es ist unmöglich, daß ich Ihnen die Schwierigkeiten, die sich uns bei der Einnahme dieses Werks entgegenstellten, schildere; kurz, sie waren unermesslich, und als wir das Werk sahen, konnten wir nicht begreifen, wie die Russen es nehmen lassen konnten; es gehörte eine Begeisterung und ein Feuer, wie man es nur in jenem Augenblicke sah, und die geschickte Anführung unserer Offiziere, besonders des wackern Generals Mac-Mahon dazu, um so leicht zum Ziele gelangt zu sein. Man marschirte und lief nicht

mehr, man floh; so angelangt beim Graben, der sehr tief ist, stiegen oder rollten wir vielmehr hinab; nun mußten wir einen sehr steilen, 12 bis 15 Meter hohen Abhang bis zur Brustwehr hinaufklettern; wie wir Dies gemacht haben, weiß ich nicht mehr; man stieß und zog sich gegenseitig; endlich kamen wir oben an; wir feuern auf die Russen, verfolgen sie mit dem Bajonette; sie ersteigen eine ungeheure Brustwehr, wo sie sich mit andern Truppen vereinigen; wir steigen über diese Brustwehr, unter Kampf; die Russen setzen über eine zweite Brustwehr, und so ging es wenigstens zehnmal fort; endlich, um halb 1 Uhr besetzten wir das ganze Werk. So hatten wir in nicht ganz einer halben Stunde eines der furchtbarsten Werke genommen und 3- bis 400 Gefangene gemacht. — In einem von einem Hauptmann des 35. Linienregiments nach Perigord geschriebenen Briefe aus Sebastopol vom 10. Sept. liest man Folgendes: Am Tage der Einnahme Sebastopols sah man oft das Groteske neben dem Tragischen. Soldaten, namentlich von der Fremdenlegion und den Jouaberegimentern, kamen bald mit einer russischen Mütze auf dem Kopfe, bald mit einem eleganten Halstuche, den Trümmern einer weiblichen Toilette, ins Lager. Andere brachten nebst ihrer Klinte einen Regen- oder Sonnenschirm, und nun können Sie sich das Gelächter denken, welches durch solche komische Aufzüge verursacht wird. Wieder Andere sah ich mitten in der Straße vor einem Piano stehen, dessen Spiel sie mit mehr oder weniger burlesken Liedern begleiteten. Es würde kein Ende nehmen, wollte ich Ihnen alle komischen Szenen schildern, worin sich die zum Sprüchwort gewordene Lustbarkeit des französischen Soldaten so getren zeigt.

— Nach den letzten Berichten aus der Krim, welche auf telegraphischem Wege bis 25., auf brieflichem bis 12. Sept. reichen, scheint es keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die verbündeten Feldherren entschlossen sind, die Herbstcampagne von Eu-

patortia aus zu eröffnen. Wir haben bereits vor 10 Tagen gemeldet, daß am 12. in Kamiesch Vorbereitungen zur Einschiffung franz. Truppen nach Cupatoria getroffen wurden, und erfahren nun, daß diese Truppen aus dem ersten französischen Corps unter General de Salles, aus vier Infanteriedivisionen und zwei Cavalleriebrigaden zusammengesetzt, bestehen. General de Salles soll den Posten von Cupatoria deshalb vom Marischall Veltissier sich besonders erbeten haben, um die Schwärze, die er bei dem verunglückten Sturm auf die Centralbastion erlitten, wieder auszuweihen.

— Par is, 27. Sept. Vorgeftern Morgens ereignete sich ein höchst trauriger Vorfall in der Rue de l' Enfer. Ein in dieser Straße wohnender Professor der Normalschule hatte vor einigen Tagen Streit mit einem Niethkutscher gehabt, der ihm für einen Nachtkours 5 Franken statt 3 Franken abforderte. Der Professor bezahlte die 5 Franken, beklagte sich aber bei der Polizei und der Kutscher erhielt Befehl, dem Professor die zuviel abgenommenen 2 Fr. zurückzuerstatten. Heute Morgens präsentirte sich nun der Kutscher im Domizil des Professors, der ihn vor sich kommen ließ. Kaum aber erblickte der Kutscher den Professor, so zog er eine Pistole aus der Tasche und feuerte sie auf ihn ab. Der Professor sank ohne Leben zu Boden. Seine Frau, die ihm zu Hülfe eilen wollte, wurde ebenfalls von dem Wütenden verwundet. Derselbe befindet sich in den Händen der Behörden.

Eine Falle um einen Sonnenstrahl zu fangen.

(Schluß.)

Von diesem Tage an mußte David jeden Sonntag mit seinen dankbaren Freunden zu Mittag essen; der Knabe kannte ihn nur als den „guten Onkel David“ wie er ihn zu nennen gewöhnt war — und lieblich ergrünende Fleckchen in seinem einsamen Leben bildeten wahrlich diese schönen Sonntagstagen. — Die Zeit nahm ihren Fortgang, und seitdem nur hatte David sich zu beklagen, daß seine Wohnung düster und freudlos sei; Betty fuhr fleißig fort, ihm dieselbe sauber zu halten, und der getreue „Sonnenstrahl“ fehlte selten darin.

Eines Tages überraschte ihn Frau Denner mit der auffallenden Neuigkeit, daß zwei Damen oben wären, die mit ihm zu sprechen wünschten. Er schob sich so schnell als möglich die Stiegen hinauf, und auf dem Vorplatz standen zwei junge, höchst zierlich gekleidete Damen; die jüngere war ausnehmend hübsch, und als er sich ihnen näherte, befeuerte sie ihre tiefblauen Augen auf sein Gesicht und schaute ihn lange und ernsthaft an, bis David, der alte David ganz verlegen und verschämt drein sah — nie noch hatte er sich der Beobachtung solcher Augen ausgefugt gesehen. Plötzlich sprach sie: „Vergebt mir wenn ich Euch gestört habe, — allein hieltet ihr nicht vor einiger Zeit ein schenngewordenes Pferd an?“

David befaß sich einen Augenblick und antwortete dann: „Ja, das hab ich gethan.“

„O ich bin so glücklich, daß Ihr Derjenige seid, den wieder aufzufinden ich so lange mich bemüht habe; Papa hat sich auch große Mühe gegeben, doch wollte es uns nicht gelingen. Ich bin jenes junge Frauenzimmer, dem Ihr das Leben gerettet habt, und ich konnte keine Ruhe finden, bis ich Euch nun endlich entdeckt habe. Vor Kurzem erst wurde ich auf Euch durch eine Frau aufmerksam gemacht, die für mich arbeitet, und die mir viel von Eurer Freundlichkeit gegen ihren kleinen Knaben erzählte; — aber wahrlich ihr scheint umbr zu gehen und Gutes zu thun.“

Und sie lächelte ihn an mit einem solchen Lächeln — wer hätte nicht den alten Schuhsticker darum beneiden mögen!

„Und nun sagt mir, was kann ich für Euch thun?“ setzte sie noch hinzu.

Vieles von dieser Rede war für David verloren gegangen, er vermochte nicht einem längeren Vortrage zu folgen, allein den letzten Satz hatte er vollkommen verstanden und sprach: „Nun geben Sie mir etwas Schuhwerk zum Aufbessern.“

Ein leichtes, anmuthiges Lächeln glitt über die holdseligen Züge der jungen Dame und sie sagte: „Das will ich, allein Ihr müßt kommen“ — es selbst abholen; nun verspricht mir, daß Ihr kommen wollt!“ — Und ihm ihre Karte reichend, wendete sie sich zu ihrer Freundin und sprach: „Nun, Emma, laß uns nach Hause eilen und Papa Alles erzählen, er wird so froh sein, so froh!“

„Gebt mir Eure Hand, daß ich sie Euch schütteln mag,“ fuhr sie dann zu David gewendet fort, indem sie ihm ihr zartes Händchen darbot — „Ihr könntes Euch nicht denken, wie so sehr dankbar ich Euch bin.“

Ärmer alter David, er war ganz wie überwältigt, allein jetzt war sie doch wenigstens rein, diese seine Hand, wenn auch schwierig und braun; so ergriff er denn die so freundlich ihm dargebotene Hand und stotterte etwas von „sehr willkommen,“ bückte sich zu verschiedenen Malen und versprach, am nächsten Morgen recht früh sich einzustellen. Er verfolgte noch die jungen Damen mit den Augen, bis sie ihm aus dem Gesicht waren, und kehrte dann in sein Stübchen zurück.

„Nun wohlan! dieß sind ja nun wohl die reichen Leute, die ich immer erwartet hatte, mein ich; ei nun, wenn ich all das Schuhwerk der ganzen Familie zu flicken bekomme, so kann's schon was verschlagen, und ich mag etwas vorwärts kommen, und auf meine alten Tage noch gar behäglich dran sein. Du lieber Gott!“

Ein breiter Lichtstrom erfüllte das Zimmer und die Stimme sprach: „Gedenke daran, David, Deine eigenen Anstrengungen sind, die Dir Freude erworben haben, nicht ein müßiges Hoffen und Harren darauf, ohne irgend einen Versuch, die eigene Tharheit zu ihrer Erlangung anzuwenden.“

Ganz und durchaus wahr! laurete David's inner-

liche Antwort, und er zündete seine Pfeife an und setzte sich damit nieder, um sie mit Wohlgefallen anzuräuchen, ohne irgend einen der trübseligen Gedanken, die ihn sonst geplagt hatten, Nimmer wieder beklagte er sich, daß die Sonne seine Wohnung nicht erheiterte; zum öftern hatte ihn zwar das dankbare junge Fräulein, dessen Leben er gerettet hatte, dringend gebeten, ein größeres besseres Haus zu beziehen, vergebens; er liebte den von Eisen heimgesuchten Ort viel zu sehr und schlug darum es ein für allemal aus, ihn zu verlassen. Ueberdies hatte er die Denner's in seiner seltsamen Weise in's Herz geschlossen und wollte nicht von ihnen lassen. So mußte sie ihm denn wohl endlich seinen Willen lassen, allein sie trug Sorge, daß das Gemach rein vermalt und mit einer heitern Tapete ausgeschlagen würde; sie füllte das kleine Fenster mit blühenden Gewächsen aus und machte es so nach seiner Ansicht zu einem viel passenderen Aufenballe für seinen Eisen-Sonnenstrahl. Doch bewahrte er dieß sein kleines Geheimniß mit großer Sorglichkeit, ja mit einer Art von Eifersucht, und öfter noch, wenn er in seinem behaglichen Lehnstuhle dasaß, den ihre freundliche Sorge ihm auch gereicht hatte, ruhten jene tief-blauen Augen milde und liebevoll auf ihm, oder sie las ihm auch wohl mit ihrer süßen, weichen Stimme aus seiner eigenen alten Bibel, die jetzt neu gebunden war, vor, und lehrte ihn, was Glaube sey.

Selten nur vernahm man jetzt sein: „Du lieber Gott! wenn es aber einmal seinen Lippen entschlüpfte, da war es der Ausdruck eines kindlich-dankbaren Gemüthes, und klang fast wie das Lallen des Kindes, das befriedigt an der Mutterbrust einschläft.

Jahre zogen vorüber und der alte David Komb starb und wurde beerdigt; ihm folgten trauernd zu seinem Grabe seine getreuen Freunde, die Denner's, und sein kleiner angenommener Neffe.

Nun wohl, sprach Frau Denner, als sie vom Begräbniß heimgekehrt war und sich aus den gutmüthig blickenden Augen die Thränen hinwegwischte, David pflegte gar gewaltig viel von der Sonne zu schwärmen und schien sie besonders zu lieben, und, sonderbar genug, ein Sonnenstrahl erglänzte auf seinem Antlitze, da er starb, und ein anderer blieb ruben auf seinem Sarge, als man ihn in's Grab versenkte.

Ein Versuch den General Washington zu vergiften.

Es war ungefähr in der Mitte des Juni i. J. 1776, während General Washington in New-York die Ankunft der königlichen Truppen erwartete, daß ein kleines hübsches Dienstmädchen, Polly Honey genannt, ihrem Liebhaber unwillkürlich ein Geheimniß verräth, welches das Leben des Amerikanischen Obergenerals rettete.

Sie war mit einem gewissen Franz verlobt, den sie für einen königlich Gesinnten hielt und welchem

sie, als ein Geheimniß, das sie belauscht hatte, vertraute, daß ein Plan von den Mitgliedern der Regierung gebildet sei, den Rebellenanführer (wie sie den Obergeneral nannte) durch sein Lieblingsgericht grüne Erbsen, am folgenden Tage zu Richmond, wo er im Hauptlager zu Mittag essen wollte, zu verarsten.

Franz ging augenblicklich zu Washington und benachrichtigte ihn von der Gefahr, die ihn bedrohte.

Der General sagte ihm, nachdem er mit der äußersten Aufmerksamkeit zugehört hatte:

Mein Freund, ich danke Euch; Eure Treue hat mein Leben gerettet, zu welchem Zwecke, weiß der Allmächtige allein! Aber zu Eurer eigenen Sicherheit fordere ich Euch jetzt auf, nach Haus zurückzufahren, und kein Wort von dem zu verrathen, was Ihr mir eben erzählt, es würde Euch sichern Untergang bereiten, und der Himmel verbüte, daß Euer Leben in Gefahr komme durch Eure Treue für mich. Ich will die nöthigen Schritte thun, um dieß Verbrechen zu verbüten und das Werkzeug desselben zu entdecken.

Am folgenden Tage ungefähr zwei Stunden vor dem Mittagessen, schickte er zu einem Soldaten seiner Garde, theilte ihm das Complot mit und bat ihn, sich als Frau zu verkleiden, in die Küche zu gehen und genau auf die Erbsen zu achten, bis sie auf den Tisch gebracht würden. Der junge Mann befolgte treu die Befehle, die er erhalten hatte. Er war noch nicht lange auf seinem Posten, als Harold, ein anderer Gardist des Generals, an die Küchentür kam, sich ängstlich umsah und dann fortging.

In wenigen Minuten kehrte er zurück, näherte sich dem Herde, wo die Erbsen standen, und wollte eben die tödtliche Substanz dazwischen mischen; doch plötzlich bekehrte er zurück, als habe ihn eine Natter gestochen, seine Gesicht wurde todtenbleich und seine Glieder schienen von der Furcht gelähmt zu sein, er schien augenscheinlich entsetzt über sein eigenes Vorhaben — aber bald trieb ein mächtigeres Interesse seine Hand vorwärts, er streute zitternd das tödtliche Pulver hinein und vertief die Küche, überwältigt von streitenden Leidenschaften, von Gewissensbissen und Verwirrung.

Der Gardist, der diese Bewegung beobachtet hatte, ging sogleich in Washingtons Zimmer und erzählte ihm, was er gesehen.

Was Harold! — sagte der Obergeneral traurig, als er die Nachricht gehört hatte. Ist es möglich, so jung, so schön, so sanft. Er wäre der Letzte gewesen, auf den solch ein Verdacht fallen konnte, wenn man nach dem Aeußern urtheilte. Ihr habt Eure Sache gut gemacht. — sagte er zu dem Jüngling vor ihm — geht zu Euren Gefährten und seid verchwiegen.

Der junge Mann ging und Washington kehrte zu dem Säulengange zurück, wo sich mehrere Oberoffiziere versammelt hatten, unter denen der Held von Saratoga war, der auf weitere Instruktionen vom Congresse wartete, ehe er nach Canada ging.

In wenigen Augenblicken war das Mittagessen angezeigt und die Gesellschaft ging in ein hübsches Zimmer, wo eine Tafel mit allen Delikatessen der Jahreszeit bedeckt, sie erwartete. Washington nahm Platz, der General Gates setzte sich an seine rechte Hand, der General Wooster an seine linke. Als die übrigen Offiziere sich gesetzt hatten und das Mahl beginnen wollten, sagte der Anführer nachdrücklich:

Meine Herren, ich muß Sie ersuchen, mit Ihrem Mahle wenige Augenblicke zu verziehen. Möge die Garde hereinkommen.

Alle schwiegen bestürzt. Die Garde trat herein und bildete eine Linie am oberen Ende des Zimmers. Washington legte einen Löffel voll Erbsen auf seinen Teller, richtete seine Augen fest auf Harold und fragte:

Soll ich von diesem Gemüse essen?

Der Fünfling erbleichte und war sichtlich bewegt während seine zitternden Lippen leise flüsterten: Ich weiß nicht.

Soll ich sie essen? fragte Washington nochmals, indem er einige auf seinem Messer erhob.

Da erhob Harold seine Hand, als wolle er es fast unwillkürlich verhindern. Ein Hühnchen wurde gebracht, damit auch ein entscheidendes Experiment vor den versammelten Zeugen gemacht werden könnte. Das Thier aß von den Erbsen und starb augenblicklich, und der elende Harold, überwältigt von Schrecken und Gewissensbissen, fiel ohnmächtig nieder und wurde aus dem Zimmer getragen. Wir glauben, daß Washington diesen jungen Mann begnadigte, nachdem er zum Tode verurtheilt war.

— Aus der Schweiz, 26. Sept. Ein Criminalproceß aus dem Kanton Zürich verdient wegen eines Zuges von tragischer Ironie weiteres Interesse. Ein anscheinend wohlhabender Fabrikant bestimmt für Geld einen Arbeiter, seine Gebäude anzuzünden u. im Verbren-

ungsproceß ja seine Handlungsbücher nicht zu vergessen. Herr Trachsel, so heißt er, reiste ins Bad, und in seiner Abwesenheit geht richtig seine Fabrik im Rauch auf; aber seine junge Frau stürzt sich mit Heldenmuth in die Flammen und rettet mit Lebensgefahr — die Handlungsbücher, welche bei genauer Untersuchung sich als betrügerlich geführte zeigten und so auf die Spur des Brandstifters leiteten. Jetzt, nachdem sein Arbeiter gestanden, hat Herr Trachsel sich erhängt, nicht ohne von „seiner theuren Regula“ noch brieflich einen rührenden Abschied zu nehmen.

Anzeigen.

Winnenden. Ein Faß mit 20 Zmi. u. 1 mit 2 Eimer, beide gut in Eisen gebunden, sind billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Redaction.

Neue Häringe

bei Kaufmann Dorn.

Neue holländische Häringe

bei E. F. Stähle.

Winnenden.

Haus zu verkaufen od. zu verpachten.

Unser früheres Wohnhaus, welches 3 bequeme Wohnungen, geräumige Bühne, sehr guten trockenen gewölbten Keller u. s. w. enthält, ist Unterzeichneter beauftragt zu verkaufen oder zu verpachten; dasselbe ist in ganz gutem baulichem Zustand, und würde ein Käufer, welchem für sich die geräumige mittlere Wohnung genügen würde, aus den 2 anderen Wohnungen so viel Hauszins erzielen können, daß er frei sitzen würde, da der Verkaufspreis außer allem Verhältnisse billig gestellt wird.

A. Sommer.
Conditor.

Winnenden.

Güterverkäufe.

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß % baar und der Rest gegen 1/4-jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.

Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreichs-Verhandlung mit zu bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen.
Joh. Klöpfer, Salom. Entel Weingärtner.	1/8 M. 9,6 R. Acker im Hampach oder Weifling- äcker neben Georg Krautter von Höfen nebst Anblum	140 fl.	6. Oktbr.	
Friederike Klöpfer ledig, s. hier.	1/8 M. 1,2 R. Weinberg im Schenkenberg neben Johannes Maier Schuster Anschlag. Die Hälfte an 1/8 M. 35,1 R. Wiesen im Schenkenberg neben Christian Pfisterer Käßler und Vote Fink	120 fl. 60 fl.	6. Oktbr.	Strypfl. G.-R. Schlehmer,